

Matthias Habich, 80



„Wir suchen
doch alle etwas“

BÄRBEL SCHÄFER BRINGT MÄNNER ZUM REDEN

Vermutlich liegt es an der Stimme, dass Matthias Habich wie einer wirkt, der in sich ruht, sogar noch, wenn er kämpferisch wird. Wie jetzt in der Verfilmung von Ferdinand von Schirachs „Gott“, in der der 80-Jährige einen Mann spielt, der aus Prinzip für das Recht auf selbstbestimmtes Sterben kämpft. Ein Gespräch über das Leben, Abschiede, Vertrauen und das Göttliche in uns



Die Bücher und Theaterstücke von Ferdinand von Schirach befassen sich oft mit großen Fragen. Jetzt ist sein neues Stück „Gott“ auf die Bühnen gekommen, das sich damit auseinandersetzt, ob wir frei entscheiden können sollten, wann und wie wir sterben wollen. Eine Frage, die nicht nur in diesem Covid-Jahr viele bewegt. Am 23. November strahlt Das Erste um 20.15 Uhr die Filmfassung aus – und am Ende kann, wie im Theater auch, das Publikum mitentscheiden.

Matthias Habich spielt den 78-jährigen Richard Gärtner, der den Deutschen Ethikrat anruft, weil er seinem Leben ein Ende setzen möchte. Dafür hat er beim Bundesinstitut für Arzneimittel eine tödliche Medikamentendosis beantragt, die ihm verwehrt worden ist, denn: Gärtner ist laut (Dreh-)Buch

weder körperlich noch psychisch krank. Er möchte das Recht auf einen selbstbestimmten Tod durchfechten, nachdem seine Frau quälend langsam gestorben ist. Wie würden Sie entscheiden? Und was ging in Matthias Habich vor? Der Charakterdarsteller ist Anfang des Jahres 80 geworden.

Wie definieren Sie Gott, Herr Habich?

Oh, die Gretchenfrage! Ich definiere ihn nicht, überlege eher, was Gott sein kann. Den Gedanken, dass wir alle nur zufällig im Weltraum herumgeschleudert werden, kann ich nur schwer aushalten. Ich baue mir meine Haltegriffe zu Gott und die verändern sich, weil auch ich mich täglich verändere.

Und wenn da nichts ist, um sich festzuhalten?

Um ein lupenreiner Atheist zu sein, muss man schwindelfrei sein. Mir wird bei der Vorstellung, es gäbe keinen Gott, schwindelig. Es ist für mich nicht

vorstellbar, dass da nichts ist. Dabei stört es mich, dass das Wort Gott so religiös gebunden ist.

Gehört Gott zum Menschsein dazu?

Wir brauchen und suchen doch alle etwas, weil wir es nicht aushalten ohne eine Vorstellung von Sinn. Für mich ist es offensichtlich, dass es Gott gibt. Vielleicht steckt Gott auch in Intelligenz, in Mathematik – kein Mensch kann eine präzise Aussage zu Gott treffen.

Suchen Sie das Gespräch mit Gott?

Ja, in Momenten der absoluten Aufgeschmissenheit. Dabei versuche ich einen vorläufigen Standpunkt zu finden, aber eher durch und mit mir selbst.

Ein Gespräch mit dem Göttlichen in Ihnen?

So ist es. Vielleicht war es Gott vor dem Urknall langweilig. Er hat alles explodieren lassen und sich ganz schön ausgedehnt. Und jetzt trägt jedes Teilchen im Universum somit etwas Göttliches in sich. Eben auch ich. Gottes ►

Allgegenwart. Er ist alles, was uns umgibt. Wobei mir die Geschlechtszuschreibung „er“ nicht gefällt, aber „es“ hört sich verächtlich an. Gott ist ein Codewort, wir beschreiben ihn ja nicht. **Der Titel „Gott“ ist ganz schön hochgegriffen für ein Theaterstück, oder?** Fast reißerisch. Zu Beginn der Proben habe ich auch gedacht: Wirklich? Kleiner geht's nicht?

Hat die Kirche noch ein Wächteramt in unserer Gesellschaft?

Kirche? Null. Ich komme aus einem evangelischen Haushalt, mit einem Vater, der im Kirchenvorstand war. Wir vier Jungs mussten da natürlich zum Gottesdienst antanzen. Ich habe mich dann oft rausgeschlichen und lieber Kaulquappen im Fluss nebenan gefangen. Mir hat schon damals weder der Ton des Pastors noch der Inhalt der Predigt behagt. Es war eher eine Familienvorführung vor der Gemeinde.

Immer weniger Menschen sind Mitglied der Kirche, aber im Film „Gott“ sind die christlichen, moralischen und ethischen Werte der Maßstab.

Braucht man dazu die Kirche? Gibt es nicht ein Ethos in uns selbst?

Ist ethisches Handeln möglich, auch wenn wir nicht an Gott glauben?

Absolut, das hat etwas mit Aufklärung und Bildung zu tun, aber auch ein ungebildeter Mensch kann ethisch handeln. Ich glaube an Ethik unabhängig von Religion.

Haben Sie mal an Gott gezweifelt?

Ich tue es ja immer noch. Ich baue mir dann mein Hintertürchen, bitte ihn um

„Aus der Kirche habe ich mich oft rausgeschlichen und Kaulquappen gefangen“



Eigentlich merkt man an dieser Stelle immer an den gemeinsamen Selfies, wie dicht Bärbel Schäfer an Menschen rankommt. Dass ihr Gespür nicht vom Zusammensitzen abhängt, zeigt ihr Gespräch mit Matthias Habich. Die beiden haben, ganz oldschool, telefoniert

Verzeihung. *(Lacht)* Wobei ich mich vermutlich eher selbst um Verzeihung bitte. **Viele suchen Orientierung und Trost im Glauben, warum?**

Das ist der Schwindel, der uns erfasst, wenn wir dieses „In die Welt geworfen Sein“ spüren. Ich kenne Situationen, in denen ich mit dem Rücken zur Wand stehe und mich an Gott lehne. Ich bin nicht so ein mutiger Mensch, dass ich behaupten kann, das Leben funktioniert für mich ganz ohne Gott.

Bilden die Gemeinschaften der Weltreligionen ein solidarisches System, für das wir einen Preis bezahlen, wenn wir Teil davon sein wollen?

Kirchen, Synagogen, Moscheen sind gesellschaftsverbindende Einrichtungen. Ohne sie wäre es vielleicht noch schlechter um unsere Gesellschaft bestellt. Aber religiöse Gemeinschaften können auch ausgrenzend und vernichtend agieren. Denken Sie an frühere Religionskriege, Hexenverbrennungen oder die heutigen Terroranschläge.

Die Figur des Richard Gärtner ist einsam, kennen Sie das Gefühl?

Ja. Ich lebe seit Jahren in einer engen Beziehung, und die Vorstellung vom Verlust dieser Zweisamkeit macht mir Angst. Gott sei Dank ist die Furcht noch nicht unmittelbar, aber sicherlich werde ich sie kennenlernen müssen.

Das Zurückbleiben. Ist dieser Gedanke für Sie erschreckend?

Ja, das ist das Schlimmste. Man mag auch nicht zuerst gehen und damit den Partner zurücklassen. Abschiednehmen ist sicherlich das Schwerste beim Sterben. Aber nicht nur von Menschen, auch Abschiede von Dingen, die uns umgeben, wie der Gesang der Vögel, die Natur, der Sternenhimmel.

Sind Sie vertraut mit Abschieden?

Vielleicht kann man sich das Abschiednehmen langsam antrainieren, durch viele kleine Mikroabschiede.

Verbinden Sie mit dem Älterwerden Abschiednehmen?

Ja. Selbst als mein Hund starb, war das Loslassen schwer für mich.

Werden Sie sich einen neuen Hund zulegen, oder zögert man da mit 80?

Ich hatte im Lauf meines Lebens vier unerzogene Hunde. Ich habe es jetzt verworfen, weil ich einfach zu viel reise.

Hat „Gott“ Ihnen ganz neue Denkanstöße geben können?

Nee. Höchstens die Frage des begleiteten Suizids. Die Entscheidung des Bundesverfassungsgerichts zum selbstbestimmten Sterben hat mich bewegt *(Anm.d.Red.: Im Februar hat das Gericht mit § 217 des Strafgesetzbuchs das Verbot der Sterbehilfe gekippt.)* Ich halte diese Entscheidung für richtig; selbst wenn man sie nicht in Anspruch nimmt, ist es tröstlich zu wissen, eine Unterstützung von medizinischer Seite ist möglich, sonst kann es für Betroffene klaustrophobisch werden.

Die Debatte über die Fragen „Wer entscheidet über unseren Tod, wem gehört unser Leben?“ halten Sie für gut? Ja.

Was ist für Sie Selbstbestimmung?

Es gibt nur die Annäherung an Selbstbestimmung. Wir hängen von unseren Genen ab, von unserem sozialen Umfeld, sogar davon, ob die Bäckerin da ist, wenn ich mir ein Brötchen holen will.

Des Lebens müde zu sein, den erdrückenden Schmerz des Alleinseins – kennen Sie das auch persönlich?

Ich hoffe, ich habe diese Gefühle glaub-

würdig in meiner Rolle in „Gott“ dargestellt. Ich mache keinen distanzierten Job. Das bin immer ich, was ich spiele. Ich kann mir alles vorstellen und mich in alles hineinversetzen, ob in Massenmörder oder in Mutter Teresa.

Ist Ihre Spielfreude so lebendig wie zu Beginn Ihrer Karriere?

Meine Spielfreude wächst sogar. Ich freue mich am Gelernten, genieße die Früchte der Erfahrung. Ich bin nie am Ende des Lernprozesses, und es ist ein großer Spaß, zu erleben, wie etwas gelingt. Früher bin ich beruflich eher an Grenzen gestoßen, heute gehe ich weiter und kann mit schauspielerischen Problemen leichter umgehen. Momentan bereite ich Hölderlin-Lesungen vor.

Wie haben Sie die auftritts- und drehfreie Corona-Zeit bisher erlebt?

Diese Zeit ist schrecklich. Aber nicht nur für mich, plötzlich wird alles noch seelenloser und blöder. Die Dummheit ist ja ohnehin schon belastend und gerade wird sie noch blöder und stärker. Theater, Musik, Literatur, alle

„Vielleicht kann man sich das Abschiednehmen langsam antrainieren“

Künste sind plötzlich stillgelegt und damit fehlt uns die Seele der Welt. Covid-19 dringt vergiftend ins Gemüt.

Für Jüngere hat das Älterwerden oft etwas Bedrohliches, hat das Alter auch etwas Erfreuliches zu bieten?

Da muss ich lange nachdenken. Erfreulich ist, noch am Leben zu sein. (Lacht) Und dass ich kaum Zipperlein habe. Wenn unser Gespräch beendet ist, dann gehe ich auf meine Terrasse und blicke auf den Lago Maggiore. Mir geht es bestens.

Danke für Ihre Zeit, Herr Habich. ☒



CHARAKTERDARSTELLER DER ERSTEN LIGA

Matthias Habich kam am 12. Januar 1940 in Danzig zu Welt und ist in Hamburg aufgewachsen. Seine Schauspielausbildung hat er zum Teil in Paris und an der Lee-Strasberg-Schule absolviert, der Wiege des Method Acting. Habich hat in mehr als 100 Film- und Fernsehproduktionen mitgewirkt. Er lebt in Locarno, Paris und Zürich.



1 In der Verfilmung von „Gott“ streitet er als Richard Gärtner vor Gericht für das Recht auf Sterbehilfe (Sendetermin: 23.11., im Ersten, um 20.15 Uhr, im Anschluss greift „Hart, aber fair“ das Thema auf).



2+3 Bei Preisvergaben ist er erstaunlicherweise oft übersehen worden: Aber 2002 erhielt er den Deutschen Filmpreis als bester Nebendarsteller in Caroline Links oscar-gekröntem Drama „Nirgendwo in Afrika“, unten ein Bild vom Dreh.

Zwei Opfer,
eine **Tatwaffe**,
kein **Motiv** –
das perfekte
Verbrechen!

Der neue
BESTSELLER!
Spannende
Unterhaltung wünscht
Ihre
Charlotte Link

